

Der „Niesen“ bei Thun in der Malerei von Hodler über Amiet bis zur Gegenwart, Kunstmuseum Thun

# Niesen – meistgemalter Schweizer Berg

Eine Jubiläumsausstellung im Kunstmuseum Thun

24.9.98 Sol

Einer Pyramide gleich erhebt sich der Niesen ennet dem Thunersee. Seit Jahrhunderten fasziniert er die Maler; Wolf, Turner, Hodler, Morach, Klee, Amiet usw. Das Museum Thun zeigt den Berg im Spiegel der Kunst.

ANNELISE ZWEZ, THUN

Der Berner Thomas Schoepf zeichnete um 1570 die erste, topographische Karte des Staates Bern. Die Dreiecksform des Niesens ist klar erkennbar. Was Schoepf aufgrund mündlicher Erzählungen festhielt, kann man in Thun heute als digitales 3D-Panorama oder über eine Videokamera online am Bildschirm abrufen: Der Niesen als Pyramide, der Niesen mit Hut, der Niesen im Nebel.

In diesem Spannungsfeld breitet Gastkurator Matthias Fischer die visuelle Geschichte des meistgemalten Schweizer Berges aus. Der Niesen erscheint als «Pyramide von ungeheurer Grösse, gegen welche Ägyptens berühmte Pyramiden ungefähr das sind, was Karten-Schlösser von Kindern, gegen die Paläste der Baukunste ist einem Reiseführer von 1770 nachzulesen. Samuel Buri hingegen gibt 1983 einer Niesen-Landschaft den lapidaren Titel: «Hier malte Hodler».

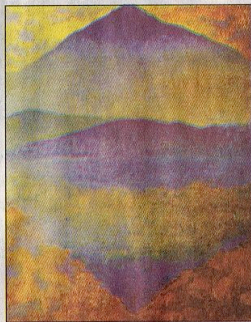
## Die Form des Berges

Seine Berühmtheit verdankt der Niesen primär seiner Form. Die Darstellungen zeigen denn auch fast alle dieselbe Sicht über den See. Diesem äusserlichen Element steht auf unbewusster Ebene der von C.G. Jung formulierte Archetypus des Stehenden (männlich) und des Liegenden (weiblich) gegen-

über. Die Form-Faszination ist aber auch Teil der touristischen Blüte der Region. Es kommt hinzu, dass der leicht zugängliche Voralpen-Berg früher als das Hochgebirge zum Ziel der Alpenfahrer wurde. Das wiederum hatte zur Folge, dass die Nachfrage nach Niesen-Bildern in Form von Stichen, Veduten und Souvenirs sehr früh sehr gross war.

Der erste, der dies künstlerisch überzeugend und kommerziell erfolgreich umzusetzen vermochte, war Johann Ludwig Aberli (1723–1786). Wie viele seiner Zeitgenossen in Paris ausgebildet, war ihm das subtile Abbild der Natur wichtiger als die deutsche Gegenlicht-Romantik. Wie seine Zeitgenossen zeigt er den Niesen von unten und in gebührender Distanz. Caspar Wolf, der bedeutendste Alpenmaler des 18. Jahrhunderts, hingegen malt den Niesen erstmals als Visaris, aus der Beatus-Höhle heraus.

Berühmtester Thuner Maler-Gast



Cuno Amiet: Niesen mit Spiegelungen im See, 1926. Fotos: zvg

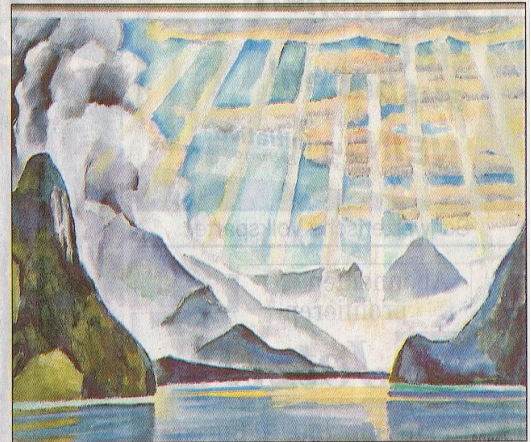
der Vor-Hodler-Zeit ist William Turner. Wie seine Landsleute malt er den Niesen nicht als markante Form. Ihn interessiert, der englischen Kultursicht entsprechend, das «Schrecklich-Erhabene», das Blitz-Licht in der Finsternis der Gewitterwolken.

## Von Hodler und Amiet zur Gegenwart

Der Niesen wäre nicht ein Kunstthema erster Güte, wäre da nicht Ferdinand Hodler. Hodler kam 1867, 14jährig, als Souvenir-Maler-Lehrling nach Thun. Am Beispiel des Niesen entwickelte er Wesentliches seiner Malerei. Vom Souvenirberg wurde er zum abstrakten Mythos des in den Himmel Aufstrebenden. Insgesamt gibt es rund 20 Niesen-Bilder von Hodler; einige davon sind in der Ausstellung zu sehen.

Spätestens hier zeigt sich jedoch, dass Thun nicht alle Leihgeber-Türen offen standen. Das kommt zum Teil überraschenden Nebenwerken zugute, zum Beispiel einem Niesen mit gekappter Spitze von Ernst Geiger (1915) oder, gewichtiger, dem lichtdurchfluteten «Am Brienzensee» von Otto Morach (1916). Zu den schönsten Werken der Ausstellung gehört neben dem sattblauen Niesen von Johannes Itten (1940) vor allem der «Niesen mit Spiegelung im See» von Cuno Amiet (1926); Dramatik der Farbe dort, weiche Auflösung in Licht da.

Die Ausstellung führt bis in die Gegenwart. Auffallend sind hier unter anderem die Arbeiten von Charles Tschan, der in den kritischen 70er Jahren als Erster den Mythos «Niesens» aufzuheben sucht, indem er ihn fotografisch in die Horizontale zwingt, respektive Gesteinsbrocken in dreieckige Rahmen einspannt. Vielschichtig ist auch die Objektarbeit von Hans-Ulrich Theilkäs, der das digitale 3D-Profil in



Malte 1916 «Am Brienzensee»: Der Solothurner Maler Otto Morach.

den 80er Jahren quasi vorwegnimmt, indem er den Niesen vom Riedhubel aus als Holzprofil vermisst und in Kisten verpackt.

## Kultur- und Kunstgeschichte verzahnt

Mit der Ausstellung wird ein bisher nie zusammenhängend bearbeitetes Thema sichtbar; das ist die Ausserordentlichkeit des Unternehmens. Wohl zu Recht hat Matthias Fischer das Thema nicht streng kunstgeschichtlich bearbeitet, sondern Kultur- und Kunstgeschichte verzahnt. Die Struktur teilt sich dabei im Wesentlichen in eine Zeit

vor und nach Ferdinand Hodler. Denn erst mit ihm wurde der Berg an sich zum künstlerischen Thema, losgelöst von der kulturellen Verflechtung mit dem Ort.

Dementsprechend aufgeteilt ist auch die Rezeption der Ausstellung, die vom 16. bis zum 19. Jahrhundert vor allem den Wandel in der Beziehung zum Gebirge spiegelt, während von der Jahrhundertwende bis heute die Möglichkeiten malerischer, selten plastischer Umsetzung im Vordergrund steht.

Kunstmuseum Thun: «Niesen - ein Berg im Spiegel der bildenden Kunst». Bis 8. November. Katalog (Benteli-Verlag) mit Texten von Matthias Fischer, Rosmarie Hess und Thomas Schmutz. In der Ausstellung Fr.39.-